



Bequem zum anderen Ufer

## Startschuss für Brückenbau über den Urftsee



Unauffällig passt sich die geplante Brücke dem Landschaftsbild an. (Fotomontage: Ingenieurbüro Cornelissen)

Auf Höhe der Urftsee-Insel Kruppenauel, zirka fünf Kilometer hinter dem Schleidener Ortsteil Gemünd-Malsbenden, müssen Wanderer und Radfahrer auf der K7 in den kommenden Monaten an einer kleinen Baustelle vorbei. Am Ufer des Stausees baut der Kreis Euskirchen die Fundamente und Anker für die neue Urftseebrücke. Dort kann es während der Bauzeit zu Einschränkungen kommen. Bis zum Sommer 2009 soll die Brücke fertig sein, plant Karsten Mohr vom Kreis Euskirchen, der Träger des Brückenbaus ist. Dann kommen Nationalparkgäste bequem an das andere Ufer, wo sie über Vogelsang Anschluss an das südliche Nationalpark-WegeNetz haben.

Die Brücke ist als Fahrradweg in das Radwegenetz NRW aufgenommen und wird über den Kreis Euskirchen als Bauträger finanziert. Die bereits im Nationalpark-Wegeplan verankerte Urftseequerung stellt eine direkte Verbindung vom Kloster Mariawald nach Vogelsang und zur Dreiborner Hochfläche dar. Attraktive Besucherziele können so optimal miteinander verbunden werden: Vogelsang mit seinem künftigen Nationalparkzentrum, Urfttalsperre und Staumauer.

Um die Eingriffe in die Natur so gering wie möglich zu halten, haben sich Bauherr und Nationalparkverwaltung für eine leichte und stützenfreie Seilkonstruktion entschieden. „Die Wahl einer Hängebrücke, die in der Tragkonstruktion im Wesentlichen aus nur vier Seilen besteht, ist die filigranste Möglichkeit der Urftseequerung. Mit dem einseitigen Pylon auf der Ostseite ordnet sich die Brücke durch die zurückhaltende Seilstruktur ästhetisch dem Landschaftsbild unter“, so der Planer und Architekt Lorenz Cornelissen aus Nideggen. Ebenso wie der Kreisverwaltung war es Nationalparkleiter Henning Walter wichtig, dass sich die 124 Meter lange Brücke in die Umgebung einpasst.

Zuerst waren Brückenvarianten aus Holz im Gespräch. „Ich bin normalerweise ein absoluter Verfechter der Holzbauweise. Aber in diesem Fall können wir aus Gründen der Wasserwirtschaft und der Landschaftsästhetik kein Holz nehmen“, so Nationalparkchef Walter. Eine Holzbrücke ohne Dach müsse mit Holzschutzmitteln behandelt werden, die so ins Wasser gelangen könnten. Auch der Wasserverband Eifel-Rur sperrte sich gegen diese Variante. Schließlich würde das Wasser der Urfttalsperre teilweise als Trinkwasser

genutzt. Gegen die Holzvariante spreche auch die Frage der Landschaftsästhetik. Eine Holzbrücke mit Dach komme wesentlich wichtiger daher als eine Drahtseilbrücke. Die jetzt geplante 2,50 Meter breite und 124 Meter lange Metallbrücke passe sich optimal in die Landschaft an, so Walter. Das Besondere: Diese Leichtbauweise benötigt keine in der Talsperre gegründeten Stützen, um der Brücke Halt zu geben.

Naturschutzverbände fürchteten, dass Vögel mit den dünnen Stahlseilen kollidieren könnten. Diese Bedenken teilte die für die Planung vorgeschriebene artenschutzrechtliche Prüfung. Daher sollen nun rote Metallspiralen in den Drahtseilen die Vögel rechtzeitig auf die Brücke aufmerksam machen.

Dies sieht der Landschaftspflegerische Begleitplan für das geplante Bauwerk vor. Der Plan schreibt auch weitere Maßnahmen wie die Entfernung einer Gebäuderuine oder des nicht mehr benötigten alten Bootsanlegers am Stauseeufer vor, um die mit dem Bauwerk verbundenen Eingriffe in die Umwelt zu kompensieren.

Die Umweltverbände sehen zudem noch Klärungsbedarf in der Frage, ob beispielsweise Schlingnatter und Mauereidechse durch die Brücke beeinträchtigt werden könnten.

Wenn alles gut läuft, dann kann im nächsten Jahr mit dem Brückenschlag zwischen Vogelsang und dem Urftseerandweg ein wichtiges Element des Wegeplans fertig gestellt werden.

---

### INHALT

---

Aktuelles	1
Hainer Simse	3
News	3
Aus unserer Arbeit	6
Natur und Wildnis	8
Menschen im Park	11
Unser Tipp	12
Für die Kleinen	12

Geplant für Mariawald: Wisentgehege zur Arterhaltung und als Besuchermagnet

## Nur artgerecht aufgewachsene Tiere dienen der Erhaltung des Wisent



Wisente zählen zu den Vorfahren unseres Hausrindes.

**Hart stampft der Bulle seine Hufe in den Boden, wütend schwenkt er seinen Kopf zur Seite, schnaubt. Der riesige Körper, der bis zu zwei Metern hoch und bis zu 1.000 Kilo schwer sein kann, ist angespannt. Nicht weniger beeindruckend zeigen sich die zotteligen Wisentkühe. Die Herde bewegt sich zögerlich aus dem Wald in das offene Grasland in Richtung der Beobachtungsplattform. Solche oder ähnliche Szenen können Nationalparkgäste vielleicht auch im geplanten Wisentgehege bei Mariawald zukünftig beobachten. Die Nationalparkverwaltung in Gemünd lässt derzeit verschiedene Varianten eines Geheges prüfen, das für zirka 15 Exemplare des größten Wildrindes Europas ein artgerechtes Leben sichern soll.**

Die Nationalparkverwaltung will im Rahmen des weltweiten Wisent-Erhaltungszuchtprogramms daran mitarbeiten, die genetische Vielfalt dieses existenzgefährdeten Wildrindes zu verbessern. Bereits mit Ausweisung des Nationalparks Anfang 2004 war klar, dass die Verwaltung im Umfeld der Abtei Mariawald ein Gehege für große Tierarten wie Wildrinder einrichten soll. Dies wurde in der Nationalpark-Verordnung im Rahmen der „Eckpunkte für das Touristische Angebot“ festgelegt. Nur welches Tier einmal auf den gepachteten Wiesenflächen bei Mariawald grasen sollte, war zunächst ungewiss. Schließlich entschied sich die Nationalparkverwaltung für den Wisent, da er als Waldtierart am besten in einen Buchenwald-Nationalpark passt. Als Vorbild dient das seit 50 Jahren bestehende Wisentgehege Hardehausen bei Warburg, das vom Regionalforstamt Hochstift als Teil des Landesbetriebes Wald und Holz betrieben wird.

So exotisch die braunen Riesen auch erscheinen mögen, sie gehören doch in diese Eifellandschaft. Im Gegensatz zum eng verwandten amerikanischen Bison, der in der Steppe beheimatet ist, handelt es sich bei dem europäischen Wisent um ein Waldrind, das sich in einem Mosaik aus Mischwäldern und Grasflächen wohl fühlt. Die Weltnaturschutzunion IUCN stufte den Wisent 2007 als „gefährdet“ („endangered“) ein. Nicht zuletzt deshalb kürte ihn die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald zum „Wildtier des Jahres 2008“. In den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurden die letzten frei lebenden Wisente in Polen und im Kaukasus getötet. Internationalen Bemühungen ist es zu verdanken, dass heute wieder ein Bestand von 3.500 Tieren existiert. Lediglich zwölf Gründertiere stellten das genetische Ausgangsmaterial der heutigen Population. Aufgrund der genetischen Armut sind die Tiere relativ krankheitsanfällig. Um langfristig überlebensfähige freilebende Populationen bilden zu können, benötigt es weitere Züchtungen in Zoos und Freilandgehegen. Aus diesen Beständen können einzelne Tiere dann in geeigneten Gebieten zum Beispiel in Osteuropa freigelassen werden. Der polnische Nationalpark Bialowieza koordiniert das Europäische Wisent-Erhaltungszuchtprogramm. Wesentlicher Bestandteil der Zuchtbemühungen ist die Führung eines lückenlosen Wisentstammungsbuches, in dem alle reinblütigen Wisente der Welt fortlaufend erfasst werden. Die polnischen Kollegen suchen zusammen mit Hardehausen auch die geeigneten Tiere für den Anfangsbestand der Herde bei Mariawald aus. Ein Bulle und drei Kühe sollen vielleicht schon Ende nächstes Jahres in die Eifel

kommen, sich zwei Jahre lang in einem kleineren Gehege eingewöhnen und die ersten Kälber bekommen. Das Gehege soll von einem zirka zwei Meter hohen Drahtzaun eingefasst werden, der auf der Innenseite zusätzlich von Elektrodrähten umfasst ist. Zur Einrichtung zählt eine Futter-Fanganlage, in dessen Boxen die Tiere auch für tierärztliche Untersuchungen festgehalten werden können. Das Gehege wird danach für die wachsende Herde vergrößert. Zwölf bis 15 Wisente werden sich schließlich auf ungefähr 60 bis 80 Hektar selbst ernähren können. Dies entspricht natürlichen Herdengrößen und gewährleistet die Ausbildung arttypischen Sozialverhaltens. „Für Wiederauswilderungsprojekte können nur Tiere genommen werden, die ihre natürliche Lebensweise entwickeln können und sich in freier Wildbahn zurecht finden“, erläutert Dr. Andreas Pardey, der im Nationalparkforstamt die Planung des Geheges bearbeitet. Ist die Herde irgendwann zu groß, werden überzählige Tiere an Auswilderungsprojekte oder andere Zuchtgehege weiter gegeben. „Im Nationalparkgebiet werden allerdings keine Wisente ausgesetzt. Hier bleiben sie hinter dem sicheren Gehegezaun!“ betont Andreas Pardey.

Das Freilandgehege stellt eine attraktive Anlaufstelle für Nationalparkbesucher dar. Auf diese Weise kommt die Nationalparkverwaltung auch ihrem Auftrag zur „Wissensvermittlung und Förderung des Naturerlebens“ nach. „Die Wisente sind nicht wie in Zoos oder kleineren Gehegen jederzeit für den Besucher zu sehen. Man muss schon ein wenig Glück haben oder Geduld mitbringen. Dafür kann man dann aber auch Wisente in einer naturbetonten Umgebung beobachten“, so Pardey.

### Planungsstand

Derzeit wird das Vorhaben von einem externen Planungsbüro auf Verträglichkeit mit den FFH-Richtlinien geprüft, da eventuell Wälder des Nationalparks mit einbezogen werden, die gleichzeitig FFH-Gebiet sind. Die Ergebnisse werden bis zum Winter der Öffentlichkeit, den Nationalpark-Gremien und den Umweltverbänden vorgestellt. Danach werden artenschutzrechtliche Auswirkungen auf geschützte Arten wie Wildkatze und Biber geprüft. Schließlich wird noch für die außerhalb des Nationalparks liegenden Gehegeflächen ein Landschaftspflegerischer Begleitplan aufgestellt. Erst wenn diese Gutachten vorliegen, wird das offizielle Verfahren eingeleitet. Im Idealfall kann im Herbst 2009 die Genehmigung erteilt werden.



**Hainer Simse**

*In Zeiten  
solcher  
Finanz-  
krisen,  
wenn selbst  
Banken das*

*Wasser bis zum Hals steht, wird es mal  
wieder Zeit an das große Ganze zu denken.  
Sie wissen schon, die Fragen nach den  
Werten, die in dem Rausch aus Leistung,  
Geld und Globalisierung meist untergehen.  
Nur kurz hält die Gesellschaft den Atem an.  
Während die Börsenuhren ticken, meldet  
der WWF das Sterben neuer Arten in der  
Roten-Liste, die länger und länger wird. In  
solchen Zeiten wird mir manchmal unwohl  
und ich bekomme existenzielle Ängste.  
„Wann wird es mir an den Kragen gehen?“  
Zwar beruhigt es mich inmitten eines  
Nationalparks leben zu dürfen, aber man  
weiß ja nie! Und ob sich für mich schmales  
Hälmlein im Notfall auch jemand so ins  
Zeug legt, um mich zu erhalten und zu  
retten, wie es derzeit bei den Banken der  
Fall ist? Schließlich hat doch jeder seine  
Existenzberechtigung, vor allem in einem  
Nationalpark.  
Aber irgendwie kommen die Kleinen doch  
immer zu kurz - oder? Und - man muss  
auch noch aufpassen - das ist in der  
Finanzkrise ebenso wie im Wald - dass man  
nicht zertreten oder gefressen wird!  
meint ein derzeit etwas verunsicherter*

Hainer Simse

Aufgepasst!

## Bewerbungs-Countdown für „Praktikum für die Umwelt“

Wie jedes Jahr vergibt die Dachorganisation der deutschen Schutzgebiete EUROPARC Deutschland wieder 40 interessante Praktikumsplätze in deutschen Großschutzgebieten an Studierende. Gesponsort wird das „Praktikum für die Umwelt“ von der Commerzbank. Auch im Nationalpark Eifel sind ab April wieder für fünf Monate zwei Praktikumsplätze im Bereich der Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit frei. Bewerbungsschluss ist am 9. Januar. Stellenausschreibungen, Adresse und mehr Informationen gibt es unter [www.praktikum-fuer-die-umwelt.de](http://www.praktikum-fuer-die-umwelt.de)

Studie zu sozioökonomischen Effekten im Nationalpark abgeschlossen

## „Ein Kännchen Kaffee, bitte“ - Nationalpark-Besucher schaffen Arbeitsplätze

von Sylvia Montag

**Die Besucher des Nationalparks Eifel bewirkten 2007 einen Bruttoumsatz von über 8,6 Millionen Euro in der Region. Rund die Hälfte davon bleibt als Einkommen in den Betrieben. Rechnerisch entspricht das 265 Arbeitsplätzen.**

Zu diesen Ergebnissen kam Professor Dr. Hubert Job von der Universität Würzburg in einer vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) geförderten Studie. An 20 Untersuchungstagen hatte Jobs wissenschaftliches Team zwischen Januar und Oktober 2007 rund 12.000 Besucherinnen und Besucher im Nationalpark Eifel gezählt und interviewt. Basierend auf diesen Ergebnissen geht Job für das Jahr 2007 von insgesamt 450.000 Nationalparkbesuchern aus. Bei allein 225.000 Besuchern in den

Segmenten, beispielsweise durch beauftragte Forschungsarbeiten, das Durchführen von Naturschutzmaßnahmen, Förderprogramme, den Bau von Informationshäusern, die Einrichtung von Ausstellungen oder die Schaffung neuer ÖPNV-Angebote, wurden bei den Berechnungen nicht berücksichtigt und können somit zu oben genannten Werten noch hinzugefügt werden. Die Studie gibt auch Handlungsempfehlungen. Der Anteil an Tagesbesuchern ist mit 76 Prozent höher als in anderen Nationalparkregionen. Nach Professor Job liegt das an der besonderen Lage des Nationalparks Eifel umgeben von Ballungsräumen im bevölkerungsreichsten Bundesland Deutschlands. Ökonomisch interessanter sind jedoch Übernachtungsgäste. Diese geben durchschnittlich 46,88 Euro am Tag,



Weitere 18 Gastronomie- und Übernachtungsbetriebe ließen sich im Juli zu Nationalpark-Gastgebern zertifizieren. Damit haben bislang 46 Betriebe an der Qualifizierung teilgenommen.

Nationalpark-Toren wohl eine eher konservative Hochrechnung. Job fand heraus, dass der Nationalpark für rund ein Drittel (27%) der Besucher eine große oder sehr große Rolle in ihrer Reiseentscheidung gespielt hat. Diese Besuchergruppe definiert er als „Nationalparktouristen im engeren Sinn“. 2,9 Millionen Euro haben allein sie in den Betrieben der Nationalparkregion ausgegeben, umgerechnet entspricht das 85 Arbeitsplätzen. Henning Walter, Leiter der Nationalparkverwaltung, zeigt sich mit den Ergebnissen der Studie zufrieden: „Die Nationalparkregion ist auf dem richtigen Weg. Auch im Vergleich zu anderen Nationalparks ist der Bekanntheitsgrad des Schutzgebietes bei den Besuchern bereits recht hoch, obwohl wir noch sehr jung sind.“ Durch den Nationalpark verursachte Effekte in anderen

Tagesbesucher dagegen nur 10,50 Euro aus. Die Arbeiten der Nationalparkverwaltung in den Bereichen Tourismus und Regionalentwicklung sowie die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren bewertet Job positiv. So setzt beispielsweise der gemeinsam mit der Region entwickelte Wildnis-Trail, ein viertägiges Wanderangebot durch den Nationalpark, Impulse für den Mehrtagestourismus. Die Auszeichnung von Gastronomie- und Übernachtungsbetrieben zu „Nationalpark-Gastgebern“ geht wiederum auf die speziellen Bedürfnisse der „Nationalparktouristen im engeren Sinn“ ein. Diese Verbindung ist auch vor dem Hintergrund interessant, dass drei Viertel der Einnahmen durch Nationalparktouristen im Gastgewerbe entstehen. Die gesamte Studie finden Sie im Internet unter [www.nationalpark-eifel.de](http://www.nationalpark-eifel.de).

Nationalpark-Tor in Nideggen

## Ausstellung im Haus der Familie befasst sich mit dem „Wert der Natur“



Haus der Familie in Nideggen.

Die Stadt Nideggen eröffnet im Frühjahr das fünfte Nationalpark-Tor im ehemaligen „Haus der Familie“ des Bistums Aachen. Wie in jedem Nationalpark-Tor, stellt das Umweltministerium NRW über die Nationalparkverwaltung eine Ausstellung bereit: Diese soll sich mit dem „Wert der Natur“ beschäftigen und vor allem Jugendliche als Zielgruppe ansprechen. Passend zu den sonstigen Einrichtungen des mehrstöckigen Hauses, denn in die oberen

Ausblick: Nationalpark-Informationszentrum auf Vogelsang

## Sich dem „Wesen der Wildnis“ öffnen



Das künftige Nationalpark-Informationszentrum.

„Natur Natur sein lassen“ - die Philosophie aller Nationalparke sollen Besucher in der Ausstellung des künftigen Nationalparkzentrums auf Vogelsang sinnlich erfahren können. In der Ausstellung, die zum Staunen und Begreifen anregen soll, wird das Thema „Wildnis“ eine besondere Rolle spielen. Dabei wird die faszinierende Vielfalt der Lebensformen im Nationalpark Eifel, aber auch aus anderen Teilen der Welt vorgestellt. Im Sinne der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, ein Zehnjahres-Programm der Vereinten Nationen, sollen weltweit und integrierend auch soziale Aspekte, das heißt, der Umgang der Menschen miteinander und mit der Natur, beachtet werden. Damit sich alle Gäste

Stockwerke zieht das Ausbildungszentrum der Dürener Gesellschaft für Arbeitsförderung (DGA). Jugendliche ohne Arbeit werden dort zu Köchen und Gastronomiefachleuten qualifiziert. Die Nationalpark-Ausstellung liegt dann im Erdgeschoss, wo sich zudem ein Bistro um die Versorgung der Gäste kümmern wird. Im Untergeschoss lernen die angehenden Gastronome das praktische Handwerk. In einem zweiten Planungsschritt soll in einen noch zu errichtenden Neubau hinter der Jugendstil-Villa eine Jugendherberge einziehen. Ein Boden-Leitsystem wird Sehbehinderten und Blinden die Orientierung ermöglichen. Ebenso ist eine Anbindung des Tores an den ÖPNV geplant. Bis zum Jahresende will der neue Besitzer und Bauherr, Kreis Düren, die Renovierungs- und Umbauarbeiten zu einem modernen touristischen Dienstleistungszentrum abgeschlossen haben. Das insgesamt 6,6 Millionen Euro schwere Projekt ist mit 1,6 Millionen mit EU-Mitteln gefördert.

St. Mokka in Schmidt

## Infopunkt mit kirchlichem Segen

In der Pfarrkirche St. Hubertus in Nideggen-Schmidt, besser bekannt als „St. Mokka“, soll ein Nationalpark-Infopunkt entstehen. Nach dem Umbau des ehemaligen Taufraumes können Besucher dort Filme über den Nationalpark sehen und sich an einem Informationsmodul mit Printmedien über das Großschutzgebiet und seine Veranstaltungen informieren. Der Infopunkt ist ein gemeinsames Projekt der Pfarrgemeinde, der Kreisverwaltung Düren, der Stadt Nideggen, des Rureifel-Tourismus e.V. und der Nationalparkverwaltung. Gefördert wird der Infopunkt durch das NRW-Wirtschaftsministerium und EU-Gelder. In einem zweiten Planungsschritt soll im Pfarrgarten ein „Pfad der Elemente“, der auf den Sonnengesang des heiligen Franziskus zurückgeht, entstehen.

Rückblick

## Landesregierung auf Exkursion



Verschnaudpause an der Urftstaumauer.

Trotz Regen genossen die Kabinettsmitglieder im August ihre Wanderung durch den Kermeter. Ministerpräsident Jürgen Rüttgers und seine Minister und Ministerinnen zeigten sich von der „Wildnis aus zweiter Hand“ beeindruckt und waren erfreut darüber, dass sich das Großschutzgebiet als Besuchermagnet und Impulsgeber für die Regionalentwicklung etabliert hat. NRW-Umweltminister Eckhard Uhlenberg hat die Exkursion so gut gefallen, dass er im Oktober zum Wandern wiederkam und für zwei Tage Ruhe und Natur auf dem Wildnis-Trail genoss.



Zu Dritt unterwegs: NRW-Umweltminister Eckhard Uhlenberg (mitte) in Begleitung von Nationalparkleiter Henning Walter und Abt Josef von der Abtei Mariawald.

Ausstellungen

## Nationalpark-Tore unter die Lupe genommen

von Sylvia Montag

Erfüllen die Nationalpark-Tore die an sie gestellten Anforderungen? Mit diesem Thema beschäftigte sich Thorsten Ohm von der Universität Köln in seiner von der Nationalparkverwaltung betreuten Examensarbeit. Dazu befragte er insgesamt 300 Besucherinnen und Besucher der Tore in Gemünd, Rurberg und Heimbach. Die Nationalpark-Tore sollen als erste Anlaufpunkte der Gäste dienen. Hierzu bieten die Infohäuser unterschiedliche Nationalpark bezogene Themenausstellungen und touristische Informationsstellen.

Laut Ohm nutzten rund 70% der Befragten die Ausstellungen. Die meisten von ihnen konnten nach ihrem Besuch Zweck und Aufgaben eines Nationalparks richtig darstellen. Erfreulich ist, dass sich detailliertes Wissen, wie beispielsweise die Kenntnis bestimmter schützenswerter Arten erhöhte, je länger Themenausstellung und Kurzfilm genutzt wurde. Ohm: „Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Informationsvermittlung durch Film und Themenausstellungen funktioniert.“ Die Besucherzufriedenheit mit Angebot und Service in den Nationalpark-Toren „kann als durchgehend enorm hoch bezeichnet werden“, so Ohm. Inhalt und Präsentation der Themenausstellungen wurden von über



Internationale Jurymitglieder besichtigen die Nationalpark-Tore, hier in Rurberg.

80 Prozent der BesucherInnen als ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘ bezeichnet. Das Servicepersonal in den touristischen Informationsstellen bekam die gleichen hervorragenden Noten sogar von über 90 Prozent aller Befragten. 96,3 Prozent der befragten Personen würden einen Besuch im Nationalpark-Tor weiterempfehlen. „Wer Theorie und Praxis so gut miteinander verbinden kann, der braucht sich international nicht zu verstecken,“ freut sich Michael Lammertz, Fachgebietsleiter für Kommunikation und Naturerleben im Nationalpark, über die guten Ergebnisse und wagt einen Wettbewerb. Die Ausstel-

lungen der Nationalpark-Tore hat er zum Europäischen Museumspreis 2009 angemeldet, dem bedeutendsten Preis der europäischen Museumslandschaft. Die erste Hürde des Wettbewerbs wurde bereits im September genommen als die beiden Jury-Mitglieder Massimo Negri aus Italien und Prof. Jorge Wagensberg aus Spanien die Ausstellungen in Rurberg, Gemünd, Heimbach und Höfen unter die Lupe genommen haben. Im kommenden Mai wird die Jury bekannt geben, welche der rund 80 konkurrierenden internationalen Kandidaten es bis in die Endrunde schaffen.

Ideen-Export nach Madagaskar

## Afrikanischer Umwelt- und Tourismusminister Harison Randriarimanana zu Besuch

Von Alexandra Schnurr

Die kleine, ältere Dame verzog plötzlich das Gesicht und deutete aus sicherer Entfernung auf Michael Lammertz' Schulter. Dort, auf der Jacke des Fachgebietsleiters für Kommunikation des Nationalparks Eifel, hatte sich eine Spinne niedergelassen. Doch Angèle Randriarimanana machte sich umsonst Sorgen: Im Gegensatz zu den Spinnen in ihrer Heimat Madagaskar sind hiesige Exemplare nicht giftig. Zwar zeigte Lammertz ihr und ihrem Mann Harison Randriarimanana, dem Umwelt- und Tourismusminister Madagaskars, gerade Deutschlands potenziellen Urwald. Doch selbst hier, in einer seit fast 40 Jahren unbewirtschafteten Naturwaldzelle, haben sich gefährliche Tiere noch nicht angesiedelt - trotz gewaltiger, 160 Jahre alter Buchen, trotz nagender Pilze und vieler Schösslinge im modernden Unterholz. Ungeachtet dieser Unterschiede zur eigenen Heimat ließen sich die weitgereisten Gäste einen Besuch des Nationalparks Eifel während ihrer Europareise nicht entgehen. Denn ihre Parke und unseren verbindet mehr, als sie trennt. Der hohe Politiker aus Madagaskar wollte sehen, wie der Schutz eines Natio-



Interkultureller Austausch zwischen Naturschützern.

nationalparks und die wirtschaftliche Förderung einer Region Hand in Hand gehen können. Zwischen dem Laubwald des Kermeters und dem Fichtenwald in Wahlerscheid erläuterte Lammertz den Gästen, wie die umliegenden Gemeinden und Interessensgruppen von Anfang an in die Planung des Parks aktiv einbezogen waren. Alle Beteiligten müssten Ideen einbringen, ihre Meinung äußern und schließlich auch mit anpacken können. „Sonst funktioniert so

ein Projekt nicht“, machte Lammertz deutlich.

Aber wie sehen die Bürger selbst den Nationalpark heute, wollte Randriarimanana zum Abschluss in Höfen wissen. Die Antwort gab ihm Siegrid Schmitz gern. Die Betreiberin des Höfener Nationalpark-Tors und der angeschlossenen Gastronomie „Alte Molkerei“ erklärte das Konzept ihres Hauses. Sie erzählte von ihren bunt gemischten Gästen und von Zukunftsplänen, die durch den Park überhaupt erst denkbar seien.

Nur eins gefiel Angèle und Harison Randriarimanana nicht: Dass Schmitz bei all der schönen Arbeit so wenig Urlaub machen würde. Kurzerhand lud das Ehepaar die Höfenerin in den Urwald Madagaskars ein. Dort hat der Umwelt- und Tourismusminister viel vor und will nun die Ideen aus der Eifel einfließen lassen. Wenn er einerseits den Tourismus ankurbelt, andererseits aber Natur und Umwelt schützt, könnte Schmitz dort sicherlich bald gut auf Entdeckertour gehen und sich gleichzeitig angenehm erholen - giftige Spinnen hin oder her.

## Auszüge einer Wanderung auf dem Trail „Das war ein schöner Tag...“

beschrieben von Paul Spenlen, 10 Jahre, Bonn



...der dritte Tag empfängt uns mit Sonnenstrahlen. Übrigens, wir: Das bin ich, der Paul, mein Vater und der Waldführer Herr Erler. In der Nähe des Blickes Hausley habe ich zwei Rehe gesehen, die vor mir über den Weg liefen und dann ins Gebüsch sprangen. Hinter dem Forsthaus Mariawald treffen wir auf die Naturwaldzelle Wiegeskammer. Im Kermeter zeigt uns Herr Erler Stellen, wo das Holz verkohlt wurde. ... Das Dorf Wolfgarten ist toll. Es ist das einzige Dorf im Nationalpark Eifel. Am Kloster Maria Wald haben wir eine kleine Rast gemacht und sind dann weiter gewandert. Hinter dem Ehrenfriedhof treffen wir auf Eichen- und Buchenwald. Die Bäume sind bis zu 300 Jahre alt und sie können bis zu 40 m hoch werden. In Heimbach angekommen, machten wir einen kleinen Rundgang an der Rur durch den Kurpark bis zum Nationalpark-Tor. Da hat uns Herr Greuel abgeholt und zu unserer Pension begleitet. Die war in Heimbach-Hasenfeld. Das war ein schöner Tag...

Rückblick

## „Tag der Parke“ einmal anders



Fachaustausch zwischen „Nationalpark-Schäfer“ Peter Mastiaux und seinem kenianischen Kollegen vom Volk der Massai, während einer Exkursion.

Unter den mehr als 5.000 Gästen beim Europäischen Tag der Parke im Nationalpark und auf Vogelsang waren 70 Delegierte der 9. Vertragsstaatenkonferenz zum Übereinkommen über die biologische Vielfalt, die zur gleichen Zeit in Bonn stattfand. Die Fachleute aus Asien, Afrika, Nord- und Südamerika kamen auf Einladung des Landes und wurden von Staatssekretär des NRW-Umweltministeriums, Dr. Alexander Schink, begrüßt. Bei Fachexkursionen informierten sich die Delegierten über die Geschichte des Ortes und die Besonderheiten des Nationalparks.

## Rückblick: Ein Jahr Wildnis-Trail Mehr als 1.400 Übernachtungen

von Sylvia Montag

„Haben Sie die Wildnis denn auch gut überlebt?“ fragt Michael Lammertz gutgeleunt und neugierig, wenn er auf Wildnis-Trail-Bezwinger trifft. Lammertz ist Leiter des Fachgebietes Kommunikation und Naturerleben im Nationalparkforstamt Eifel. „Quer durch - Mitten drin“ ist das Motto des Wandererlebnisses. In vier Tagen können Naturliebhaber auf dem Trail die gesamte Schönheit und Vielfalt des Nationalparks erleben. Und wer die 85 Kilometer von Monschau-Höfen bis Nideggen-Zerkall geschafft hat, erhält eine Urkunde - zum Lohn und zum Zeigen. Im Oktober feiert der Wildnis-Trail seinen ersten Geburtstag. Und wie ist die Bilanz nach einem Jahr? „Der Wildnis-Trail ist ein großer Erfolg. Allein 470 Wanderer haben das Arrangement bereits gebucht“, freut sich Lammertz

Was tut sich im Gebiet?

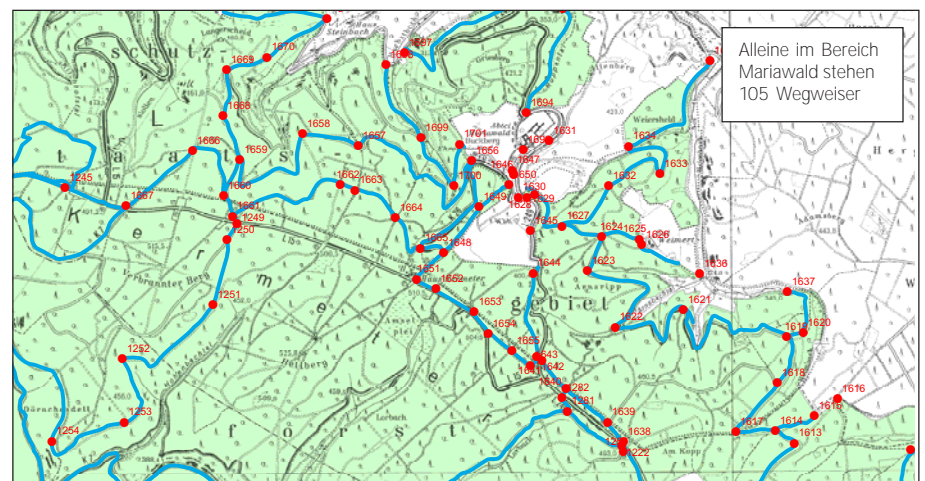
## Markierung des Wegenetzes ist abgeschlossen

Jetzt wird es langsam schwierig sich im Nationalpark zu verlaufen: Das Nationalpark-Wanderwegenetz ist im gesamten Gebiet komplett markiert. Ende September konnten in Wahlerscheid die letzten Pfosten in die Erde gesetzt und die letzten Wegweiser angebracht werden. Insgesamt weisen nun mehr als 460 Schilder mit Kilometerangaben die Richtung. Bei der allgemeinen Ausschilderung wurde die Ausweisung des Wildnis-Trails mit dem Wildkatzensymbol integriert. Ebenso die Markierung der im Wegeplan vorgesehenen Fahrradwege. Deren Zustand entspricht derzeit meist nicht dem Mindeststandard; sie müssen daher in den nächsten Jahren noch ausgebaut werden. Bis zum Ende des Jahres sollen auch die restlichen Informationstafeln, die die Besucher an den Eingängen zum Nationalpark begrüßen, aufgestellt werden. Nachdem die MitarbeiterInnen der Holz-

aufrechtig. „Das machen mindestens 1.410 Übernachtungen für die Nationalparkregion, größtenteils bei Nationalpark-Gastgebern“. Dazu kommen noch die vielen Wanderer, die den Trail auf eigene Faust laufen und sich ihre Übernachtungen selbst organisieren. „Dieses außerordentliche Ergebnis ist dem Engagement der Partner im Projekt zu verdanken. Der Gast wünscht sich einen reibungslosen und freundlichen Ablauf, von der Buchung über die Unterkunft bis zum Rücktransport. Alle Beteiligten geben ihr bestes, um einen guten Service zu sichern.“ Das spricht sich rum und schafft Vertrauen. Wie beispielsweise beim Brohler Mineral- und Heilbrunnen. Der unterstützt den Wildnis-Trail aktuell in einer überregionalen Werbekampagne mit der Verlosung von 20 Wildnis-Trail-Arrangements für jeweils zwei Personen.

bauwerkstatt die meisten der großen Begrüßungstafeln bereits installiert haben, sollen diese bis Ende des Jahres mit Informationen in deutscher und englischer Sprache und einer Übersichtskarte bestückt werden.

Als nächstes steht die Markierung von Loipen und Reitspuren an. Mit der Loipenmarkierung beginnt die Holzbauwerkstatt noch in diesem Winter. Reitspuren werden - wie auf der Dreibröner Hochfläche bereits erfolgt - mit zirka ein Meter hohen und einem blauen Farbband versehenen Holzpfehlen markiert und auf der Seite des Weges aufgestellt, die durch Wanderreiter genutzt werden darf. Ein weiteres Projekt stellt die Markierung der verbleibenden Haupt- und örtlichen Wanderwege des Eifelvereins dar: Sie bekommen neue Pfosten und Markierungssymbole. Die Markierungen der wegfallenden örtlichen Wanderwege werden entfernt.



Ziele im Nationalpark Eifel

## Eine der Top-Naturerlebnisregionen für Menschen mit und ohne Behinderungen

von Malte Wetzel

**Äste in Gesichtshöhe, zu steile Wege, fehlende barrierefreie Anreise-möglichkeiten und Informationen: Eine Vielzahl von Barrieren kann verhindern, dass Menschen mit Behinderungen die Natur auf eigene Faust entdecken und erleben können. Genau diese Barrieren beziehungsweise deren Beseitigung stehen jetzt im Mittelpunkt eines Projektes zur Errichtung eines „Barrierefreien Natur-Erlebnisraumes im Nationalpark Eifel“.**

In etwa einem Jahr soll der beliebte Aussichtspunkt Hirschley oberhalb des Rursees für alle - egal ob mit oder ohne Behinderung - erlebbar sein. Dazu soll das Wegenetz mit einem Leit- und Informationssystem für blinde und sehende Menschen ausgestattet werden. So genannte Aufmerksamkeitsfelder, das sind Änderungen in der Bodenstruktur, werden dann auf Wegekrenzungen, Info-tafeln, Bänke und andere Besonderheiten hinweisen. Damit diese Felder von sehbehinderten Besuchern ebenso wahrnehmbar sind wie von blinden Menschen, die einen Langstock nutzen, werden sie optisch kontrastreich und ertastbar sein. Direkt am Aussichtspunkt ist die Installation eines ertastbaren Reliefs der Nationalparklandschaft geplant. Insbesondere für Rollstuhl nutzende Gäste soll der Zugang zur Hirschley durch einen Serpentinweg mit geringer Steigung neu gestaltet werden. Damit künftig auch eine barrierefreie Anreise möglich ist, wurde zudem der Parkplatz Kermeter in die Planung einbezogen. Dort stehen künftig neben barrierefreien Informationen, einem Wetterdach und Sitzgelegenheiten auch Sanitäreinrichtungen zur Verfügung. Dass der Plateau-Bereich des Kermeters besonders gut für die Errichtung barrierefreier Angebote geeignet ist, zeigte eine Diplomarbeit. Überzeugen konnte das Areal insbesondere, weil dort die Buchenwälder des Nationalparks erlebbar sind, attraktive Fernblicke eingebunden werden können, das Gelände weitgehend ebenerdig ist, ein Parkplatz und eine Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz zur Verfügung stehen. Über eine Zusammenarbeit mit dem barrierefreien-integrativen Gästehaus der Stadt Heimbach ist zudem die Einbindung des Barrierefreien Natur-Erlebnisraums in Mehrtagesprogramme möglich. Entscheidend für die Nationalparkverwaltung war darüber hinaus, dass die Planungen überwiegend auf dem vorhandenen und abgestimmten Wegeplan basieren. Nach den derzeitigen Planungen müssen lediglich im Bereich der Hirschley und am Parkplatz kürzere schmale Fußwege sowie eine Wendemöglichkeit und Haltestelle für Busse neu angelegt werden. Zur Realisierung hat der Nationalpark als starken und



Der Aussichtspunkt Hirschley soll barrierefrei - für Menschen mit und ohne Behinderungen - erlebbar werden.

erfahrenen Partner den Naturpark Nord-eifel gefunden. Gemeinsam wurde für einige der geplanten Maßnahmen eine finanzielle Förderung beantragt, ohne die eine Umsetzung nicht möglich wäre. Ein weiterer Partner ist der Kreis Euskirchen, der sich für eine barrierefreie Gestaltung der Bushaltstellen im Umfeld einsetzt. Erste Entwurfsplanungen wurden bereits durch das Landschaftsarchitekturbüro Hoff (Essen) in Zusammenarbeit mit dem J.O.B.-Medienbüro (Berlin) erarbeitet. Diese sind so konzipiert, dass Eingriffe in die Natur minimiert werden. Die Maßnahmen sollen, wo immer möglich, selbst einen Beitrag zur Verbesserung der naturschutzfachlichen Situation leisten. Beispielsweise soll im Rahmen des Projektes ein etwa zwei Kilometer langer asphaltierter Weg zurückgebaut und mit einer ökologisch weniger problematischen Schotterdecke versehen werden. Darüber hinaus trägt die Neugestaltung und Erweiterung des Parkplatzes dazu bei, dass im Gegenzug sechs Parkplätze im Kermeter mit einer Gesamtfläche von rund 8.700 Quadratmeter aufgegeben bzw. zurückgebaut werden können. Zudem soll der Natur-

Erlebnisraum eine Fokussierung der Besucher auf das klar markierte Wegenetz unterstützen und damit zu einer Beruhigung sensibler Lebensräume beitragen. Um die notwendigen Eingriffe zu minimieren, sollen als nächster Schritt die Auswirkungen der geplanten Maßnahmen auf die Tier- und Pflanzenarten bewertet werden. Dazu ist zeitnah ein Termin mit den anerkannten Naturschutzverbänden und Genehmigungsbehörden geplant. Unterstützt wird die Entwicklung barrierefreier Angebote zudem von der Blindenschule Düren, dem Gehörlosenheim Euskirchen, der Anna-Freud-Schule in Köln, der Lebenshilfe Euskirchen und der Nationalen Koordinationsstelle Tourismus für Alle (NatKo e.V.). Entstanden sind so in den vergangenen Jahren bereits barrierefreie Ausstellungen, Führungen, Umweltbildungsprogramme, Internetseiten und ein Geräuschememory. „Wenn die Region bei der Entwicklung barrierefreier Angebote weiterhin so intensiv und eng zusammenarbeitet, wird die Eifel in wenigen Jahren eine der Top-Naturerlebnisregionen für Menschen mit und ohne Behinderungen sein“, blickt Nationalparkleiter Henning Walter zuversichtlich in die Zukunft.



Ausgehend vom Parkplatz Kermeter soll ein barrierefreies Wegenetz durch die westlich gelegenen Wälder führen.

Die Natur schützen mit unterschiedlichen Zielen

## Schutzgebiete - wie Sand am Meer?

Nationalpark, Naturpark, Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Biosphärenreservat. Wer blickt da noch durch? Viele werfen die Begriffe der Schutzgebietstypen durcheinander. Selbst Tageszeitungen schreiben Artikel über Nationalparke, die in Bildunterschriften und Überschriften plötzlich zu Naturparken werden. Wir möchten versuchen, das Wirrwarr ein wenig zu lichten.

Die Reihenfolge der Vorstellungen richtet sich dabei nach der Schutzintensität des jeweiligen Gebietes. Grob unterscheiden sich die Schutzgebiete in ihrer Größe, den Schutzzielen und den daraus entstehenden Nutzungseinschränkungen.

### Flächenschutz - wozu?

Nordrhein-Westfalen ist ein von vielen Menschen dicht bewohntes Bundesland. Große Teile der Landesfläche sind mit

Siedlungen sowie Industrie- und Gewerbebetrieben bebaut oder werden durch Forst- und Landwirtschaft genutzt. Mit zunehmender Nutzfläche verschwinden nicht nur immer mehr Tier- und Pflanzenarten, sondern gar ganze Landschaften, die einzigartige Ökosysteme repräsentieren. Laut Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) sind Landschaftsausschnitte daher unter Schutz zu stellen, wenn sie selten und für

einen Landschafts- und Vegetationstyp in Mitteleuropa charakteristisch sind. Je nach Schutzziel und Größe des zu schützenden Gebietes können unterschiedliche Schutzgebietskategorien gewählt werden. Das BNatSchG unterscheidet zwischen Naturschutzgebiet, Nationalpark, Biosphärenreservat, Landschaftsschutzgebiet, Naturpark sowie Naturdenkmal und geschütztem Landschaftsbestandteil.

### Ausgewählte Schutzgebiete in NRW und Deutschland

	NRW			Deutschland		
	Anzahl	km <sup>2</sup>	Flächenanteil	Anzahl	km <sup>2</sup>	Flächenanteil
<b>Nationalparks</b>	1	107	0,31%	14	9.285	*2,60%
<b>Biosphärenreservate</b>	0	0	0,00%	14	1.0713	3,00%
<b>Naturschutzgebiete</b>	2.779	2.526	7,41%	7.866	11.854	3,30%
<b>Naturparks</b>	14	11.3612	30,00%	100	89.279	25,00%

\*0,54% ohne Nord- und Ostseeflächen

Von nachhaltiger Wirtschaft bis zu striktem Nichtstun

## Großschutzgebiete mit unterschiedlichen Ansprüchen

Da sich die drei Schutzgebietskategorien Nationalpark, Biosphärenreservat und Naturpark in der Praxis meist ergänzen (EUROPARC Deutschland), sollen sie als die gängigsten und wichtigsten Schutzgebiets-typen vorgestellt werden. Sie zählen zu den so genannten Großschutzgebieten. Als strengste Schutzgebietskategorie in Deutschland schützen Nationalparks großflächig naturnahe Landschaften. Unter dem Motto „Natur Natur sein lassen“ verzichtet der Mensch dort auf wirtschaftliche Nutzungen. Biosphärenreservate dagegen erhalten vom Menschen geprägte Kulturlandschaften mit Hilfe restriktiver Vorgaben für die zulässigen Nutzungen. Demgegenüber dienen Naturparks mit deutlich schwächeren Reglementierungen vor allem der touristischen Förderung einer Landschaft. Dabei gehen diese Schutzgebietstypen oftmals ineinander über. So liegt der Nationalpark Eifel beispielsweise innerhalb des viel größeren Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel. Biosphärenreservate beinhalten idealerweise einen Nationalpark im inneren Kernbereich und sind von Naturparken umgeben. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Natur- und Lebensräume in großräumigen Landschaftsausschnitten bewahren, die Attraktivität ihrer Region erhöhen und damit als wichtiger Wirtschaftsfaktor für eine nachhaltige Regionalentwicklung wirken. In Deutschland gibt es 14 Nationalparks, 14 Biosphärenreservate und 90 Naturparks, in Nordrhein-Westfalen einen Nationalpark und 14 Naturparks. Zu etwas größeren Schutzgebieten zählen auch die Landschaftsschutzgebiete. Sie



Vom Kulturbiotop bis zum striktem Nichtstun reichen die Aufgaben der Großschutzgebiete. In Nationalparks heißt das Motto: „Natur Natur sein lassen“

dienen der Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes mit weniger harten rechtlichen Beschränkungen in der Nutzung.

### Internationale Kriterien

Die Großschutzgebiete sind im nationalen Naturschutzrecht (BNatSchG) verankert und richten sich nach nationalen und internationalen Leitbildern und Empfehlungen der International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN). Die internationale Naturschutzorganisation hat ein System zur Einteilung von Schutzgebieten mit weltweit vergleichbaren Kriterien entwickelt. Danach sind seit 1994 alle Schutzgebiete in sechs Kategorien einge-

teilt, die sich durch ihre Managementziele unterscheiden.

### Naturschutzgebiete

Die von ihrer Größe her kleineren Naturschutzgebiete zählen nicht zu den Großschutzgebieten, stehen jedoch in ihrem Schutzstatus hoch und sind den Menschen als gängige Schutzgebiete vor der Haustüre bekannt. Sie beschützen einen bestimmten Lebensraum mit den darin lebenden Tier- und Pflanzenarten. Dabei kann es sich um natürliche Lebensräume wie Wälder, Seen und Moore oder Kulturbiotopie wie Wiesen, Teiche oder Heiden handeln. Die meisten Naturschutzgebiete sind kleiner als 50 Hektar und somit gegen äußere Einflüsse nicht gut abgeschirmt. Auch sind sie nicht in der Lage, Tieren mit großen Flächenansprüchen ausreichend Lebensraum zu bieten. Die Zielsetzungen in einem Naturschutzgebiet bestehen zumeist in der Erhaltung und Wiederherstellung natürlicher Biotopie sowie der dauerhaften Pflege solcher Biotopie, die wie Wiesen und Heideflächen auf die gestaltenden Eingriffe des Menschen angewiesen sind. Oft simuliert man frühere, weniger intensive Nutzungsformen, die in der modernen Land- und Forstwirtschaft nicht mehr wirtschaftlich wären. So wird beispielsweise im Naturschutzgebiet Wahner Heide die trockene Heide geschützt. Das heißt, sie muss durch Beweidung mit Schafen und Rindern oder Mahd gepflegt werden, um sie so zu erhalten wie sie ist. Hieß das Motto dort „Natur Natur sein lassen“ wie in Nationalparks, dann würde sich die Heide zu einem Wald entwickeln.

Ein Nationalpark ist kein Naturpark ist kein .....

## Nationalparke - Einblicke in die Werkstatt Natur



In Nationalparks ist die wirtschaftliche Nutzung eingestellt.

Nationalparks sind nahezu ursprüngliche Gebiete von nationaler Bedeutung. Das heißt, sie repräsentieren ein charakteristisches Ökosystem, wie im Fall der Eifel atlantisch geprägte Buchenmischwälder auf nährstoffarmen Böden. Der Bayerische Wald dagegen schützt Bergmischwälder. Und die Nordsee-Nationalparke ihre Wattenmeerökosysteme und Küstenbereiche. (§ 24 BNatSchG)  
Sie haben die Aufgabe weitgehend ursprüngliche Landschaftsteile als nationales Naturerbe für kommende Generationen zu erhalten. Doch nur wenige Landschaften sind noch ursprünglich zu nennen. Daher muss auf Landschaften zurückgegriffen werden, die sich in naturnahe Gebiete zurückentwickeln lassen. In diesem Fall spricht man von Entwicklungs- oder Ziel-Nationalparks, zu denen auch der Nationalpark Eifel zählt.

### Großflächige Wildnis nur in Nationalparks

Nationalparks sind der einzige Typ Großschutzgebiet, wo das Zulassen einer großflächigen Wildnis möglich ist. Sie genießen in Deutschland den höchsten Schutzstatus und sind nach IUCN-Kriterien als Kategorie 2 eingestuft. Für eine Anerkennung durch die IUCN müssen in Nationalparks mindestens 75 Prozent der Fläche aus jeglicher Nutzung genommen und einer möglichst vom Menschen ungestörten Entwicklung überlassen werden. Nur so genannte „Wildnisgebiete und Strenge Naturreservate“, stehen in Kategorie 1 noch über Nationalparks. In diese Gebiete dürfen nur Wissenschaftler mit Ausnahmegenehmigungen. Für andere Menschen sind sie gesperrt.

In diesen nutzungsreifen Zonen eines Nationalparks, auch Prozessschutzzone genannt, ist das Eigenleben der Natur nicht gestört und einem ständigen Kreislauf aus Werden und Vergehen unterzogen. Ein Nationalpark hat auch die Aufgabe, die entstehende Wildnis den Menschen soweit zugänglich zu machen bzw. nahe zu bringen, solange sie den Ablauf der natürlichen Vorgänge nicht stören. Damit bietet sich für Besucher dieses Schutzgebietstyps die einmalige Chance aus der „Werkstatt der Natur“ zu lernen. Dazu darf das Gebiet auf ausgewiesenen Wegen betreten werden. Im Nationalpark Eifel gibt es zu diesem Zweck 240 Kilometer Wanderwege. Davon sind für Reiter 65 Kilometer und Radfahrer 104 Kilometer Wege freigegeben.

Durch direkte Erfahrungen mit der Natur sollen Besucher sensibilisiert werden. Mit entsprechenden Informations- und Umweltbildungsangeboten lässt sich eine Wertschätzung der Schutzmaßnahmen erreichen. Das Erleben von Schutzgebieten kann so zu einer Würdigung führen, die zum Erhalt solcher Gebiete beitragen kann.

### Gäste in der Natur

Besucher sollten sich in den streng geschützten Bereichen als Gast in der Natur fühlen, ihre Ruheräume respektieren und sich entsprechend rücksichtsvoll verhalten. Das heißt, sensible Tiere durch Lärm nicht zu vertreiben, Grenzen nicht zu überschreiten bzw. die Wege nicht zu verlassen und es für selbstverständlich ansehen, nichts aus dem Schutzgebiet herauszunehmen. Denn im Nationalpark hat alles Natürliche im ökologischen Kreislauf seinen Platz.

Das gilt auch für Früchte und Pilze, die gerade im Ökosystem Wald eine wichtige Funktion erfüllen. Sie zersetzen organisches Material bzw. dienen Tieren als Nahrungsquelle.

Der Einhaltung des Wegegebotes kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Vor allem das Verlassen von Wegen in natürlichen Ruheräumen kann zu intensiven Störungen bei Wildtieren führen. Es kostet die Tiere wertvolle Energie, die sie für Nahrungssuche oder Aufzucht ihrer Jungen brauchen. Störungen verursachen Stress, der wiederum Verhaltensänderungen. Studien und Beobachtungen haben ergeben, dass vor allem Wildbeobachter, Fotografen, Querfeldeinläufer und -radfahrer, Pilz- und Beerensammler den Tieren zusetzen. Zudem reagieren Wildtiere auf freilaufende Hunde mit erhöhter Wachsamkeit, weichen aus oder flüchten. Halten die Störungen an, wandern die Tiere ab. Weitere Folgen sind erhöhte Unruhe und Schreckhaftigkeit oder sie verschieben ihre Hauptaktivitäten, wie das Fressen, in andere Gebiete. Die Rothirsche beispielsweise wandern von offenen Grasflächen ab in den sichtgeschützten Wald, wo sie vermehrt die Rinde an den Baumstämmen abschälen. Damit wurde eine der Zielarten und Hauptattraktionen für Besucher auf der Dreißbörner Hochfläche - durch häufige Störungen vor allem durch Besucher, die sich nicht an das Wegegebot hielten - schon nach kurzer Zeit verunsichert und konnte tagsüber nur noch selten beobachtet werden.

**„Menschen, die auf den Wegen bleiben, lösen deutlich weniger Fluchten und andere negative Reaktionen bei Wildtieren aus. Halten sich die Menschen an das Wegegebot, erhöht das auch die Wahrscheinlichkeit von Wildtiereobachtungen“, so Nationalparkleiter Henning Walter.**

Nicht nur die Tierwelt reagiert auf Störungen. Beim Verlassen der Wege, vor allem beim Sammeln von Pilzen und Beeren entstehen Trittschäden an Boden und Vegetation.

Oft stoßen Verhaltenshinweise auf Unverständnis. Beispielsweise beim Pilze und Beeren sammeln. „Das haben wir schon immer gemacht und das hat dem Wald noch nie geschadet und darauf wollen wir nicht verzichten“, heißt es. 37,3% der Einheimischen halten das Verbot, keine Blumen, Beeren und Pilze auf dem Gebiet des Nationalparks sammeln zu dürfen, für wenig oder gar nicht sinnvoll, ebenso wie 32,2% das Gebot Wege nicht zu verlassen. „Die geringe Einsicht für diese Gebote ist

auf jahrelange Gewohnheiten zurückzuführen, die sich erst mit einer gewissen Wohndauer vor Ort ausbilden und mit zunehmender Dauer nur ungern verändert werden“, so Geograph Jürgen Sieberath, der 2006 im Rahmen seiner Diplomarbeit\* das Akzeptanzverhalten der Einheimischen in einigen Nationalpark-Ortschaften untersuchte.

Die Akzeptanz der Einschränkung nimmt mit zunehmendem Alter der Befragten ab. Das trifft auch beim Nutzungsverbot für Brennholz zu.

Dabei spielen auch die aktuelle Heizölpreisentwicklung eine Rolle, die viele zum Kauf von Brennholz bewogen hat, welches sie nun nicht mehr aus den nah gelegenen Waldgebieten des Nationalparks beziehen können. In den meisten Fällen sei beim Sammeln von Beeren, Pilzen und Brennholz ein Ausweichen auf andere Flächen möglich. Mehr Verständnis müssen da die Einwohner der Ortschaften Erkenruhr/ Hirschrott und Wolfgarten, da sie vom Nationalpark komplett umschlossen sind, aufbringen.

Ein konsequent eingehaltenes Wegegebot ist jedoch die wesentliche Voraussetzung für eine ungestörte Entwicklung der natürlichen Prozesse.

\*Quelle: Jürgen Sieberath (2007): Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung. BfN-Skripten 206, Bonn Bad-Godesberg, 121 S.

*...Lassen wir sie darin gewähren, zumindest hier und da die Landschaft hervorzubringen, die ihr entspricht: die Naturlandschaft. Man kann sie auch Wildnis nennen. ....Siegfried Lenz*

## Biosphärenreservate

Biosphärenreservate repräsentieren Kulturlandschaften, in denen ein ausgewogenes Miteinander von Mensch und Natur beispielhaft bewahrt und gefördert wird. Sie bestehen aus drei Zonen mit unterschiedlichen Zielen. In der Kernzone steht die Natur im Mittelpunkt. Sie soll sich ganz ohne wirtschaftliche Nutzung entwickeln können. Meist stehen die Gebiete in der Kernzone bereits unter Schutz, optimal als Nationalpark. In einer anschließenden Pflegezone sollen traditionelle Nutzungen der dort gewachsenen Kulturlandschaft erhalten bleiben und weiter entwickelt werden.

In der sich daran anschließenden Entwicklungszone steht die nachhaltige Regionalentwicklung im Vordergrund. Die Biosphärenreservate sind Teil des Programms „Mensch und Biosphäre“, das die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur UNESCO\* 1970 ins Leben rief. Ziel ist es, durch beispielhafte Maßnahmen ein verträgliches und dauerhaftes Miteinander von Mensch und Natur zu erproben. Das heißt, es werden Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlicher Nutzung und der Entwicklung von natürlichen Lebens-



In Naturparks und Biosphärenreservaten ist eine nachhaltige Forst- und Landwirtschaft erlaubt.

räumen ermittelt. Sie unterscheiden sich von anderen Schutzgebieten dadurch, dass sie die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt in den Vordergrund stellen und diese durch Projekte interdisziplinär, das heißt wissenschaftsübergreifend erforschen und entwickeln. Zu diesem Zweck sollen in Biosphärenreservaten Modellregionen entstehen, die das nachhaltige Miteinander von Mensch und Natur leben. Sie beziehen sich auch weniger auf ursprüngliche Naturlandschaften als vielmehr auf gewachsene Kulturlandschaften.

So sieht zum Beispiel die seit 1991 als Biosphärenreservat ausgewiesene Rhön ihre Aufgaben in der Erhaltung des Landschaftsraumes. Weitere Aufgaben liegen in der Umweltbildung, in Forschungsprojekten und vor allem der länderübergreifenden Vermarktung regionaler Produkte sowie der Förderung der Wirtschaftskreisläufe. Dazu zählt beispielsweise die Schaffung der „Dachmarke Rhön“ mit der Vermarktung des Rhönschafes, von Streuobst und Rindfleisch.

\*UNESCO engl: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

## Naturparke

Naturparke sind großräumige Kulturlandschaften, die hauptsächlich aus Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten bestehen sollen. Sie weisen große Hektarzahlen auf, sind jedoch von ihrem Schutzstatus gering. Die Förderung einer nachhaltigen Nutzung in der Land- und Forstwirtschaft (nachhaltige Regionalentwicklung) sowie eines naturverträglichen Tourismus stehen im Vordergrund.

Naturparke orientieren sich vorrangig am Leitbild einer Kulturlandschaft, die nur mit den und für die im Gebiet lebenden Menschen bewahrt und entwickelt werden kann. Diese Aufgabe erfüllt auch der Deutsch-Belgische Naturpark Hohes Venn - Eifel. Er ist einer von 14 Naturparks in NRW und liegt mit seinen 2.700 Quadratkilometern länderübergreifend in NRW, Rheinland-Pfalz und Ostbelgien. Sein Schwerpunkt liegt in der Entwicklung von Projekten zum Natur- und Landschaftserlebnis, zur nachhaltigen Regionalentwicklung und zum Naturschutz. Dabei arbeitet der Naturpark auch eng mit der Nationalparkverwaltung zusammen.



Das Biosphärenreservat Rhön ist bekannt für seine gewachsene Kulturlandschaft und die erfolgreiche Vermarktung des Rhönschafes.

Werner Richter hat die Nationalparkverwaltung verlassen

## Trockenes Thema erfordert Fingerspitzengefühl und Herz

„Es sind ja im Grunde genommen nur noch sechs Tage. Morgen muss ich zur Flurbereinigungsbehörde, am Montag hat mich der Chef, Dienstag große Dienstbesprechung,....“. Werner Richter fährt mit dem Finger über jeden einzelnen Kalendertag - zählt jede Stunde. Es sind seine letzten Tage als Dezernent für Hoheit in der Nationalparkverwaltung. Und die letzten nach insgesamt 32 Dienstjahren in Forstbehörden. Jetzt geht er in den Ruhestand. Eines weiß Richter gewiss: seinen vielfältigen und spannenden Arbeitsbereich der sich hinter dem trockenen Namen „Hoheitsangelegenheiten“ verbirgt, wird er vermissen.



Werner Richter kümmerte sich bis zu seinem Ruhestand um die Lücken im Nationalpark Eifel.

Auf seinem Schreibtisch kamen und gingen zahlreiche Akten, Stapel mit Dokumenten. An den Wänden hängen Karten des Großschutzgebietes, in denen neben dem Schutzstatus auch zwischen Wald, Wiese und landwirtschaftlichen Fläche unterschieden wird. „Da sehen Sie überall die kleinen weißen Flecken“, macht Richter auf die kaum sichtbaren Lücken innerhalb der großen, grün gezeichneten Schutzflächen des Nationalparks sowie die Dellen und Fransen an den Rändern der Nationalparkgrenze aufmerksam. Diese gilt es zu glätten und die Lücken zu schließen. Mit zwei, drei Pinselstrichen ist das nicht getan. Bei den Lücken handele es sich um private Grundstücke, die vom Schutzgebietsstatus ausgenommen sind. Flächenschutz macht schließlich nur dann Sinn, wenn die zu schützenden Flächen geschlossen sind und nicht durch Lücken und permanente Ausnahmegenehmigungen unterbrochen werden. Liegen diese Bereiche inmitten des Schutzgebietes, müssen den Eigentümern Genehmigungen ausgestellt werden, damit sie ungehindert Zugang haben und ihre Flächen nutzen können. Mit den Schutzzielen eines Nationalparks ist das langfristig nur schwer vereinbar.

Allein 40 kleinere Privatwaldflächen waren es bei Gründung des Nationalparks. Es ist Aufgabe der Nationalparkverwaltung in Zusammenarbeit mit der Flurbereinigungsbehörde diese Flächen durch Ankauf oder Tausch zu integrieren. Die Grundstücke werden zunächst durch einen Sachverständigen begutachtet und bewertet. Geprüft wird: „Handelt es sich um wertvolle Bachtäler, deren Integration unentbehrlich für das umliegende Ökosystem sind, oder um intensiv genutzte Landwirtschaftsflächen oder gar bebautes Gebiet.“ All das fließt in ein so genanntes Rankingsystem ein, nachdem eine Prioritätenliste erstellt wird. Dann macht Sachgebietsleiter Richter mit dem Amt für Agrarordnung die Eigentümer ausfindig, kommt mit ihnen ins Gespräch, verhandelt

über An- und Verkauf oder auch einen Tausch. Zuvor jedoch muss im Ministerium angefragt werden, ob für diese und jene Fläche Gelder bereitgestellt werden können. Oftmals handelt es sich um Erbengemeinschaften, dann ist es mit der alleinigen Zustimmung eines Eigentümers nicht getan. „Es handelt sich ja meist um wirklich kleine Flächen zwischen ein und zwei Hektar. Die kleinste Fläche war nur 738 Quadratmeter groß. Und die gehören dann oft drei oder vier unterschiedlichen Eigentümern - die sich nicht immer nur in Deutschland aufhalten - und die müssen alle ihr Einverständnis geben“. Das sei nicht immer einfach. „In so einem Verfahren kann man auch nicht bürokratisch mit den Menschen umgehen“, blickt Richter auf so manche Situation zurück. Extrem sei es einmal bei dem Ankauf einer 1,5 Hektar großen Fläche gewesen. Für deren Verkauf brauchte er das Einverständnis von 20 Miteigentümern.

„Mit 20 Eigentümern eine einvernehmliche Regelung zu finden - da ist das richtige Fingerspitzengefühl gefragt, aber genau das ist auch das, was Spaß macht. Ich bin viel mit Menschen in Kontakt, mache neue Erfahrungen und kann meine Erfahrungen einbringen“, zieht Richter ein bisschen wehmütig Resümee. Immer wieder betont er die gute Zusammenarbeit mit dem Amt für Agrarordnung Euskirchen, die über das Bodenordnungsverfahren Nationalpark Eifel für solche Art Flächenzusammenlegungen zuständig ist. „Wir haben viel zusammen bewegt. Und es war eine sehr konstruktive Zusammenarbeit“, so das weinende Auge des Werner Richter. Gemeinsam haben sie den Prozess ins Rollen gebracht. Allein im vergangenen Jahr hat er mit den Fachleuten von der Flurbereinigung zahlreiche Verfahren abwickeln können und den Entwicklungsnationalpark somit ein gutes Stück voran gebracht. Insgesamt konnten sie zweiundfünfzig Hektar dazu gewinnen, darunter auch der Einsiedlerhof Leykaul. Dabei ging

es um 15 unterschiedliche Flächen von insgesamt zehn verschiedenen Eigentümern.

Ein anderer Aufgabenschwerpunkt sind die Rechtsangelegenheiten. Durch die Änderung des Landschaftsgesetzes NRW übernimmt die Nationalparkverwaltung auch Funktionen einer Unteren Landschaftsbehörde. So musste sich der gelernte Förster nicht nur im Forstrecht nach dem Bundes- und Landeswaldgesetz sowie im Raumordnungsverfahren auskennen, sondern auch im Naturschutz- und Landschaftsrecht, das in NRW für Nationalparke zuständig ist.

Schon nach seiner Ausbildung habe er immer in Behörden gearbeitet, aber für den Nationalpark tätig zu sein, sei doch das Interessanteste gewesen. Richter hat noch die traditionelle Försterausbildung für den gehobenen Forstdienst durchlaufen und 1975 seine Revierförsterprüfung abgelegt. Er sammelte danach nicht nur in verschiedenen Forstämtern im Rheinland Erfahrungen, sondern auch in der oberen Forstbehörde. 17 Jahre war er im Staatlichen Forstamt Schleiden tätig, aus dem 2004 die Nationalparkverwaltung hervorgegangen ist.

Seinem Dienstende sieht er mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen. Worauf er sich denn am meisten freue? „Endlich habe ich Zeit zum Wandern“.



Buch-Tipp: „Mond über der Eifel“

## Siggi Baumeister ermittelt erstmals im Nationalpark Eifel

Ihm ist nicht so sehr das Verbrechen an sich oder die Motivation und Psyche des Mörders wichtig, ihn interessieren mehr die Menschen, die im Umfeld des Verbrechens leben und das, was bei den Mordermittlungen im Umfeld aufgedeckt wird. So erklärt Krimiautor und Journalist Michael Preute, alias Jacques Berndorf, das was ihn an Kriminalgeschichten am stärksten reizt. Und so treten in seinem neuesten Krimi „Mond über der Eifel“ allerhand mysteriöse Lebenskünstler auf, die im und um den Nationalpark herum mit Esoterik und Heilkünsten ihr Geld verdienen, ihre Spielchen treiben oder auch Morde begehen. Erstmals ermittelt Hauptfigur Siggi Baumeister inmitten des Nationalparks. Und freilich unternimmt der ermittelnde Journalist nichts ohne seine Ersatzfamilie, die Rodenstocks, die diesmal noch um eine verwöhnte Cousine in Sinnkrise erweitert ist.



Die Leiche eines kleinen Mädchens, ein toter Schamane und Frauenschwarm im Baum, dessen erschlagener Bruder sowie ein verbrannter Geschäftspartner halten alle Beteiligten und den Leser in Atem. Tragisch wird es, als Rodenstock mit einem Herzinfarkt in der Kölner Altstadt zusammenbricht und tage- bzw. seitenlang nicht klar ist, ob er diesen Anfall überleben wird.

Ein spannender Eifelkrimi, in dem es auch um das Sauerbachtal im Nationalpark und den Anbau von Heilkräutern geht. Lassen Sie sich überraschen. Das von Ralf Kramp im KDV-Verlag vertriebene Taschenbuch kostet 9,95 Euro.

Von einem toten Schamanen im Baum handelt der neue Krimi des Autors Jacques Berndorf.

## FÜR DIE KLEINEN

Langer Schlaf im Winter

## Mit Würmern, Schnecken und Spinnen den Bauch vollhauen

von Annika Becher, ehemalige FÖJlerin



Wenn es Herbst wird, dann kann es schon mal passieren, dass ihr unter einem Blätterhaufen eine stachelige Kugel findet. Das ist dann ein Igel, der sich vor euch erschrocken und sich aus Angst zusammengerollt hat.

Im Herbst sieht man darum so viele Igel, weil sie sich viele Fettreserven anfressen müssen, um den Winterschlaf zu überstehen. Sonst sind sie eigentlich nur nachts unterwegs.

Igel finden ihr Essen mit der Nase. Sie fressen am liebsten alles, was keine oder mehr als vier Beine hat. Also Würmer, Schnecken, Spinnen, Käfer und Larven. Der Nationalpark ist ein Paradies für Igel, weil genug Laub auf dem Boden liegt, wo

sich Käfer und Spinnen drin verstecken können. Außerdem können die Igel ungestört ihre Winterschlafquartiere bauen und Winterschlaf halten, weil die Besucher nicht mitten durch den Wald laufen dürfen. Wenn es kälter und dunkler wird, dann wird der Igel müde und sucht Laub, Gras und Moos, um einen Haufen zu bauen. In die Mitte buddelt er sich dann ein und formt einen kugelförmigen Innenraum zum Schlafen. Der Igel schläft etwa von Oktober bis April, danach hat er so viele Fettreserven verbraucht, dass er nur noch die Hälfte wiegt.

Kleine Igelkinder kommen blind, aber schon mit kleinen weichen Stacheln auf die Welt. Sie sind nur etwa so groß, wie ein Daumen.

Neu bei der Post

## Briefumschlag mit Nationalpark-Motiv

Motive aus dem Nationalpark zieren nun einen Gedenkbriefumschlag der Deutschen Post. Die Post würdigt damit den Einsatz des Nationalpark Eifel, der für über 770 gefährdete Tier- und Pflanzenarten lebensnotwendige Rückzugsgebiete erhält. Der Umschlag mit eingedruckter Briefmarke ist attraktiv mit Tiersilhouetten in einem Wald gestaltet. Dazu gibt es einen passenden Sonderstempel. Den Umschlag gibt es beim Versandzentrum der Deutschen Post in Weiden für 65 Cent pro Stück (Bestell-Hotline 0 18 03 / 24 68 68, Fax.: 0 18 03 / 24 68 69 (9 Cent/Minute).

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Landesbetrieb Wald und Holz NRW  
Nationalparkforstamt Eifel  
Urfseestraße 34  
53937 Schleiden-Gemünd  
Telefon 02444.9510-0, Fax -85  
E-Mail info@nationalpark-eifel.de

### v.i.S.d.P.

Michael Lammertz  
Fachgebietsleiter Kommunikation  
und Naturerleben

### Redaktion und Gestaltung

Dipl.-Geogr. Annette Simantke

### Bildnachweis

Pardey, A. (S.2), Priske, G. (S.9), Simantke, A. (S.8,10,11,12) und Ch. (S.10), Voigtländer, L. (6), Wagner, J. (S.12), Wetzels, M. (S.3), Wilden, S. (S.5).

**Karte:** Dr. J. Spors (S.6)

### Druck

Warlich Druck Meckenheim  
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier